

II.

V o r t r a g

v o n

D r . R u d o l f S t e i n e r  
g e h a l t e n i n W i e n 1 9 1 0 .

---

21. - 31. März 1910.

Meine lieben Freunde!

Ueber die in den vorhergehenden Vorträgen angeschnittenen Fragen müsste man nicht nur Wochen - sondern Monate lang jeden Abend sprechen, wenn man sie ausführen wollte. Es handelt sich in der Gegenwart aber weniger darum, dass der ganze Umfang der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis vorgetragen werde, sondern viel mehr darum, dass Anregungen gegeben werden. Diese Anregungen machen es allerdings notwendig, dass appelliert wird von Anfang an, nicht allein an das Verständnis, obwohl das in erster Linie der Fall sein muss, sondern noch an etwas anderes. Es darf immer wieder betont werden, dass alles dasjenige, was durch geisteswissenschaftliche Forschungen aus den höheren Welten herabgetragen wird, begriffen und verstanden werden kann mit den Begriffen, den Ideen, die heute der Mensch im Leben innerhalb der physischen Erde sich aneignen kann. Es gibt nichts, was nicht aus der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis heraus auf diese Art verstanden werden könnte. Allein es ist wirklich gegenüber den grossen Fragen, welche auf diesem Gebiete angeschlagen werden müssen, oftmals notwendig, dass, um zum vollen Verständnis zu kommen, ein langer schwieriger Weg eingeschlagen werde. Man braucht aus dem Umfang der Begriffe und Ideen,

die man gegenwärtig haben kann, so ziemlich alles, wenn man auf vernunftgemässe Art die geisteswissenschaftliche Erkenntnis so durchdringen kann, dass man sagt: Heute kann ich noch nicht hinaufdringen, aber das, was mir verkündigt wird, kann ich vernunftgemäss verständlich finden. Aber nicht jeder, dem die geisteswissenschaftliche Verkündigung aus seiner Sehnsucht heraus notwendig ist, ist immer gleich in der Lage, den schweren Vernunftweg zu gehen, der hiermit angedeutet worden ist. Daher kann derjenige, welcher von geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen spricht, nicht immer voraussetzen, dass alle seine Darstellungen so unmittelbar in jedem Augenblick geprüft werden mit der Vernunft. Dafür muss er eine andere Voraussetzung machen, nämlich, dass in einer jeden Menschenseele nicht nur diejenigen Fähigkeiten und Kräfte vorhanden sind, welche durch lange Zeiträume erworben werden u. heute bis zu einer gewissen Vervollkommnung gebracht worden sind. Zu solchen Fähigkeiten gehört gewiss die menschliche Vernunft, der Intellekt. Das ging aus den letzten Vorträgen schon hervor, und die Geisteswissenschaft weiss, dass es eine Zukunft dieses Intellektes nicht gibt. Andere Fähigkeiten, - wie das Denken des Herzens, - werden sich in der Zukunft entwickeln. Was wir Intellekt nennen, ist auf einem hohen Standpunkt angekommen, aber einer höheren Vernunft ist die Menschenseele noch nicht fähig. Neben solchen Fähigkeiten, die wir heute antreffen, sodass sie uns auf des Menschen Vergangenheit hinweisen, wo sie sich aus kleinen Anfängen bis zu ihrer heutigen Höhe entwickelt haben, stehen andere Fähigkeiten, auf welche wir ~~Maßen~~/ prophetisch hinweisen können, welche sich aber erst in der Zukunft vollkommen zeigen werden. Gleichsam im Keim sind die Zukunftsfähigkeiten der



menschlichen Seele heute schon da, und manches, was in der Zukunft hell aufleuchten wird, ist in der Seele schon vorhanden. Namentlich dürfen wir sagen: wenn es auch noch nicht aktiv ist, dass heute schon Menschen aus der Logik des Herzens Erkenntnisse gewinnen können, so ist doch bei einer zahlreichen Anzahl schon eine Anlage vorhanden. Es ist ein natürlicher Wahrheits-sinn vorhanden für das, was erst in der Zukunft wird begriffen werden können. Neben dem Apell an die Vernunft richtet sich der Geistesforscher an diese in den Herzen schlummernden Erkenntniskräfte für die Wahrheit und setzt voraus, dass die menschliche Seele nicht auf Unwahrheit, sondern auf Wahrheit organisiert ist. Ehe die Wahrheit über die höheren Welten verstanden werden kann, kann sie gefühlt werden. Es gibt einen Beweis dafür, dass solche Seelen mit einem Sinn für solche Wahrheiten vorhanden sind - das ist der, dass eine grosse Anzahl von Menschen sich unbefriedigt fühlt mit dem äusseren Erkennen für die grossen Daseinsfragen. Alle diese sehnsüchtigen Seelen sind ein Beweis dafür, dass heute schon höhere Fähigkeiten in den Menschen schlummern, die ja sagen zu den Mitteilungen der Geistesforscher, auch wenn sie es heute fühlen und noch nicht verstehen. So appelliert der Geistesforscher der Gegenwart an die unmittelbare menschenseele. Andere Forscher der Gegenwart suchen zur Anerkennung ihrer Wahrheiten zu zwingen indem sie Experimente und mathematische Beweise vorbringen, sodass die Menschenseelen, die zuhören, nicht anders können als dasjenige zugeben, was er vorbringt. In einer anderen Lage ist der Geistesforscher. Er muss an viel intimere Seiten der menschlichen Seele appellieren. Er ist heute noch nicht in der Lage, die äusseren Beweise herzuschaffen, er weiss aber, dass derselbe Wahrheitssinn, der in seinem Herzen ruht, in den Herzen aller Menschen vorhanden ist, und dass die Menschen, wenn sie noch nicht alles verstehen, ihm zustimmen können. So appelliert er an den Wahrheitssinn und stellt es

in das freie Ermessen der menschlichen Seele, ob sie zustimmen will oder nicht. Er überredet nicht durch das, was er zur Darstellung bringt, sondern ist der Meinung, dass das, was in seiner Seele lebt, in allen Menschen lebt, und das er die Anregung zu geben hat für etwas, was aus allen Seelen von selbst hervorkeimen kann und soll. Er sucht nur das auszusprechen, was eine jede Seele, wenn sie sich nur genügend Zeit lassen könnte, aus sich selber heraus erleben könnte. Weil wir Menschen aber aufeinander angewiesen sind, sollen wir das, was wir finden können auf dem geistigen Felde zusammen suchen. - Eine Anregung soll das sein, was wir heute Verbreitung der Geisteswissenschaft nennen. Wenn wir das ins Auge fassen, werden wir auf mancherlei von dem, was in den vorhergehenden Tagen hier gesagt ist, im richtigen Lichte erblicken. Es ist darauf gerechnet, dass nicht gleich das Verständnis kommen kann, sondern wenn das Gesagte keimt und Früchte trägt. In demselben Sinne sollen heute noch einige Notizen gegeben werden. Wir sind gestern zu etwas gekommen, was dem hellichtigen Auge sich als Erlebnis darbietet, was es sehen kann: dass unsere Erde der Folgezustand einer anderen planetarischen Entwicklung ist, des alten Mondes, und dass wir nach einer Dämmerung zu dem Jupiterzustand übergehen werden. Man kann also aufeinanderfolgende Erdenverkörperungen gerade so sehen, wie man den Menschen von Verkörperung zu Verkörperung schreiten sieht. Die Frage kann nun entstehen: "Ist nun dieser andere Planet, der alte Mond, auch wiederum aus einem anderen hervorgegangen? Hat die Erde nicht noch andere Verkörperungen gehabt?" um darauf eine Antwort geben zu können, werden wir etwas weiter  
Wir werden uns zunächst erinnern müssen,  
ausholen müssen, wie der Mensch abwechselt in seinem Leben zwischen Wachen und Schlafen. Die Berufung auf diese Abwechslung war wie eine Art Leitfaden, der uns durch all diese Vorträge hindurchgeführt hat, und wir haben darauf hingewiesen, dass im Schlafzustande der physische- und Aetherleib allein im

Bett liegen bleiben, und dass der Astralleib und das Ich hineingehen in den Makrokosmos. Der Mensch, der da im Bette liegt, ist in zwei Wesenheiten gespalten - in das, was sichtbar zurückbleibt, den physischen Leib, und was unsichtbar ist - den Aetherleib. Dann haben wir noch ein unsichtbares Glied bestehend aus Astralleib und Ich. Gibt es nun nicht etwas in der äusseren Welt, was in einer gewissen Weise sich gleichartig ~~zeigt~~ zeigt mit dem, was im Bette liegen bleibt? Wir wissen, dass der physische Leib des Menschen sogleich ganz anderen Gesetzen folgt, wenn er von seinem Aetherleib verlassen ist. Da folgt er rein physikalischen und chemischen Gesetzen; da zerfällt er. Der treue Kämpfer, der da verhindert, dass er zerfällt, ist der Aetherleib. Nun hat aber der Mensch das, was wir sein Leben nennen, gemeinschaftlich nicht nur mit den Tieren, sondern auch mit den Pflanzen. Wir merken rings um uns herum die Pflanzenwelt. Eine Pflanze ist in demselben Sinne ein Wesen, das nicht nur chemischen und physikalischen Gesetzen folgt, wie der Mensch. Sie zeigt uns erst im Momente ihres Absterbens, dass sie bloss physikalischen und chemischen Gesetzen folgt. Der physische Menschenleib ist durchzogen von einer höheren Gesetzmässigkeit, doch im Tode verlässt sie ihn, und daher verfällt dann der physische Leib den physikalischen oder chemischen Gesetzen. So sehen wir den Menschen inbezug auf das, was zurückbleibt, aus physischem und Aetherleib bestehend; aber wir finden es begreiflich, wenn der Geistesforscher sagt: Auch die Pflanze besteht aus physischem und Aetherleib, dennoch zeigt sich unserem Blicke ein gewaltiger Unterschied zwischen dem physischen Menschenleib und dem physischen Leib der Pflanze. Das kommt daher, weil die Pflanze nicht durchsetzt ist von dem, was wir Astralleib und Ich nennen. Sie trägt nur den physischen und Aetherleib in sich. Der Mensch muss äusserlich anders gegenüberreten, weil er diese Leiber durchsetzt und durchträgt mit dem Astralleib und dem Ich. So ist der



Mensch inbezug auf physischen und Aetherleib den Pflanzen ähnlich und erhebt sich über die Pflanzennatur, in dem er derselben den Astralleib und das Ich eingliedert hat. Wir sind mit der Pflanzennatur nur in so fern verwandt, als sie es nur bis zur Ausbildung der zwei niederen Glieder gebracht hat. Wir sehen uns aber, so wie wir sind, von dieser Pflanzenwelt ganz abhängig. Physisch muss der Mensch sich ja von ihnen abhängig fühlen. Er kann entraten für seine Leiblichkeit der tierischen Natur. Er braucht sich nicht wenn er nicht will, von der tierischen zu ernähren, aber er braucht die Pflanze, damit sein physischer Leib hier leben kann. Das eine kann ohne das andere nicht sein. Der physische Menschenleib wie er heute ist, kann nicht sein, ohne dass er um sich herum hat ein Reich der Pflanzen, das ihm sein gegenwärtiger Planet gebiert. Wenn wir dies beachten, dass sich der Mensch teilweise unabhängig gemacht hat, dass aber ein Teil seiner Wesenheit gerade so, aufgebaut ist wie die Pflanze und dass dieser Teil sich zeigt gerade wenn die Sonne sich zurückzieht, so haben wir in der Pflanze etwas vor uns, was uns zeigt, was wir als Menschen wären, wenn es uns nicht gelungen wäre, diesen Gliedern den astralischen Leib und das Ich einzuverleiben. Die Pflanze stellt uns einen Teil unseres Wesens vor Augen, den wir sonst nicht erblicken könnten, denn auch der schlafende Mensch zeigt sich nicht als Pflanze, denn an ihm <sup>i/</sup> ~~arbeiten~~ ja Astralleib und Ich. Die Pflanze nun zeigt uns, wie ein Wesen aussieht, das aus physischem und Aetherleib besteht. Daher muss es uns begreiflich sein, dass es nicht nur eine physische Beziehung zwischen Menschen- und Pflanzenwelt ist, sondern auch eine moralisch-geistige. - Der Mensch kann dies sehr bald merken. Er braucht die Pflanze nicht nur zu seiner Nahrung, sondern auch für sein Inneres, um solche Gefühle und solche Empfindungen in sich zu tragen, die zu seinem seelischen Leben notwendig sind. Er braucht die Eindrücke der

Pflanzen auf dem physischen Plan, wenn er frisch und gesund in seinem seelischen Leben sein will. Das ist etwas, was nicht genug betont werden kann, denn es zeigt sich bald in der menschlichen Seele ein Mangel, wenn er sich abschliesst von dem frischen, lebendigen Eindruck der Pflanzenwelt. Der Mensch, der durch das Leben in einer Grössstadt abgeschnitten ist von dem Gesamtleben mit der Pflanzenwelt, wird dem Tieferblickenden immer einen gewissen Mangel seiner Seele zeigen. Es ist durchaus richtig, dass die Seele Schaden nimmt, wenn sie verliert die unmittelbare Freude an der Pflanzenwelt. Neben all den Schattenseiten der modernen Kultur, die sich vorzugsweise in Städten entwickelt, muss auch diese stehen. Es gibt Menschen, die kaum ein Haferkorn von einem Weizenkorn unterscheiden können. Aber es gehört zur Menschennatur, dass sie dies unterscheiden können. Es ist dies symbolisch gesprochen. Man muss mit Bedauern eine Perspektive der Zukunft sehen, die ihn ganz trennen kann von dem unmittelbaren Zusammenhang. Wie tief dieser Zusammenhang begründet ist, kann uns folgendes zeigen. - Der Mensch könnte ja nicht immer ein schlafender Mensch sein in seiner Entwicklung. Er könnte nicht leben. Der Mensch, der heute aus physischem und Aetherleib besteht, ist in seiner Form nur dadurch denkbar, dass er im Wachzustand von dem astralischen Leib und dem Ich erfüllt ist; aber er weiss auch, weil er im schlafenden Zustand kein Bewusstsein hat von der physischen Welt, dass er um ein Bewusstsein zu erhalten, untertauchen muss in seinen physischen- und Aetherleib. Im schlafenden Zustand wo er in der geistigen Heimat ist, ist er ja unbewusst seiner Selbst. Wenn wir also sagen können: diese Form des Menschen, wie er heute vor uns steht, wäre unmöglich, wenn er nicht astralischen Leib und Ich hätte, so können wir auch sagen: Der Mensch mit seinem Innenleben seinen Willensimpulsen usw. er könnte nicht dieses Bewusstsein entwickeln, wenn er nicht zu seiner Voraus-

setzung den physischen- und Aetherleib hätte. Er braucht für sein Innenleben die Grundlage, als Voraussetzung den physischen und Aetherleib. Daraus schon geht hervor, dass sie die Voraussetzung sind für die Entwicklung seines astralischen Leibes und seines Ich. Physischer und Aetherleib müssen zuerst da sein, dann erst kann einkehren der Astralleib und das Ich. So werden wir also nicht nur zurückgewiesen in Zeiten, in denen die Menschen nicht nur eine andere Form hatten wie auf dem Monde, sondern wir werden zurückgewiesen in Zeiten, wo der Mensch überhaupt noch keinen astralischen Leib und kein Ich hatte, sondern nur physischen und Aetherleib. Erst musste aufgebaut werden aus dem Makrokosmos der physische und der ätherische Leib, dann konnten sie die Voraussetzung bilden für den astralischen Leib und das Ich. In einer Urvorzeit musste in einer gewissen Weise das geschehen, was jeden Morgen geschieht, wo astralischer Leib und das Ich den physischen u. Aetherleib beziehen. Ehe also der Mensch das werden konnte, was er heute seine höheren Glieder nennt, musste aus der höheren Welt durch deren Kräfte und Zutun sein physischer und Aetherleib zubereitet werden. Nun fragen wir uns: Ja, wenn dem Menschen also sein physischer und Aetherleib zubereitet worden sind aus einer höheren Welt, bevor sein astralischer Leib und sein Ich überhaupt in dieser Welt zur Entwicklung kommen konnten, so musste der Mensch zuerst in einer Art Pflanzennatur entwickelt werden.

Wir werden also zurückgewiesen auf eine frühere Zeit, wo der Mensch als eine Art Pflanzenwesen aus dem Makrokosmos hervorgebildet ist. Heute sehen wir die Pflanzenwesen nur dann mit den rechten Blicken an, wenn wir uns sagen: "Diese Pflanzen, die wir heute grünend und blühend um uns haben, sind etwas, was in unsere Gegenwart hineinreicht und uns die Natur zeigt, die wir einmal gehabt haben, bevor wir das in unserer Natur hatten, wodurch wir irren konnten. Sie zeigen uns unsere eigene menschliche Wesen-



heit in einer Urzeit, wo sie noch nicht von Trieben und Begierden durchzogen war". Wenn wir aber das andere daneben stellen, dass unsere menschliche Pflanzennatur, so wie sie ist, unabhängig ist in einer gewissen Weise von der Stellung der Sonne zur Erde, so werden wir sagen: "Solche Pflanzen, wie wir sie heute vor uns haben, sind abhängig von der Stellung der Sonne zur Erde. Solche Pflanzen können wir niemals gewesen sein. In diese Pflanzen, die wir gewesen sind, mussten einziehen können ein astralischer Leib und ein Ich. Dadurch unterscheiden sich der menschliche physische und Aetherleib von denen der Pflanzen, dass sie unabhängig sind von der Stellung der Sonne zur Erde. Nur der heutige Pflanzenleib kann so entstehen, wie die Verhältnisse heute sind. Damals mussten andere Verhältnisse sein. Wir wissen, dass sozusagen der Zusammenhalt des menschlichen physischen- und Aetherleibes unabhängig ist von der Stellung der Sonne zur Erde. Ist er unabhängig von der Sonne überhaupt? <sup>1</sup> Nein, denn ohne die Sonne könnten physischer- und Aetherleib nicht bestehen. Wenn die Sonne nicht immer ihre Wirkung zurücklassen würde, könnte sich auf der Erde kein Mensch entwickeln. Er ist abhängig von der Sonne, aber unabhängig von ihrer Stellung zur Erde. Wenn die Sonne ihre unmittelbare wärmende Kraft der Erde entzieht, dann hört sie deshalb nicht auf, die wärmende Kraft zum Sehen und Heile der Menschheit in der Erde zurückzulassen. In den Dörfern werden auch heute noch im Herbst tiefe Gruben gemacht. Dahinein werden die Kartoffeln gelegt, und sie halten sich, weil die erwärmende Kraft der Sonne sich zurückzieht in das Erdinnere. Auch sonst bleibt überall in der Erde selber die Sonne vorhanden in ihren Wirkungen. Die Kohlen, welche den Ofen heizen, sind gekommen aus dem Inneren der Erde. Sie sind dadurch entstanden, dass einst Pflanzen von der Erde bedeckt wurden. Sie sind entstanden unter dem Einfluss von Sonnenwärme und Sonnenlicht. Man holt das Sonnenlicht und die

Sonnenwärme von längst verganenen Zeiten aus der Erde heraus. Die Erde hat also Sonne in sich auch dann, wenn durch die Stellung der Sonne die Wirkung aufhört. Unsere Pflanzen haben in ihrem sprossenden Leben nur etwas, was durch die Stellung der Sonne veranlasst wird. Die Erde braucht das, was immer sie von der Sonne empfängt, bewahrt es sich auch über den Winter auf. Wenn der Mensch von der Stellung der Sonne zur Erde nicht unmittelbar berührt wird, so braucht er doch die Wirkung der konservierten Sonne. Ohne diese konservierte Sonne könnte er nicht bestehen, denn der Mensch braucht die Erde. Nimmt man ihn von der Erde fort, so würde er nicht bestehen können. Er braucht die Erde, die in sich die Sonne enthält. Unter den heutigen Verhältnissen unseres Sonnensystems, erzeugt unsere Erde nicht unmittelbar jenen Zusammenhang von physischem und Aetherleib, den wir im Menschen sehen, sondern nur jenen, den wir an der Pflanze haben. Der menschliche Zusammenhang muss heute auf indirekte Weise zustande kommen. Aber er braucht, damit er überhaupt bestehen kann, die in der Erde konzentrierte Sonne. Wir werden so begreiflich finden, dass, weil der Mensch voraussetzt den physischen und Aetherleib, einmal der Mensch nicht nur die Möglichkeit bekam, dass sein physischer und Aetherleib bestehen konnten, sondern dass er auch diese Möglichkeit aus der Erde bekam. Sodass sich sein physischer- u. Aetherleib aus dem planetarischen Dasein herausbildeten wie heute die Pflanzen. Wie heute die Pflanze ein Kind der Erde, so waren der physische und Aetherleib des Menschen eines früheren Zustandes derselben. Damals müssen andere Zustände bestanden haben. Dem alten Mondenzustand war einer vorangegangen, den wir mit Recht den alten Sonnenzustand nennen. Wie muss der gewesen sein? - Nicht so, dass die Sonne von aussen schien, denn da hätte der Mensch sich nicht nur als physischen und Aetherleib entwickeln, können, sondern gleich mit Astralleib und Ich. Von aussen durfte keine



Sonnenwirkung kommen, aber ohne Sonnenwirkung konnten sich physischer u. Aetherleib nicht bilden. Also musste die Sonnenwirkung in der Erde selber sein, d.h. die Erde musste die Wirkungen selber erzeugen, die heute in der Sonne sind. Wenn wir also einen früheren Zustand unseres Planeten aufsuchen, können wir nur einen solchen finden, wo die Sonne nicht von aussen scheinen durfte, sondern die Wirkungen mussten aus der Erde selber kommen. So ist also vernunftgemäss begreiflich, was das hellseherische Auge schaut. Die Erde war selber ein leuchtendes, wärmendes Wesen, und damals konnten sich keine Pflanzen im heutigen Sinne bilden, aber der physische- und Aetherleib des Menschen. Es liegt nahe, dass jemand sagt: Wenn die Erde Sonne war, und wenn der Mensch nur physischen- und Aetherleib gehabt hat, so hätte er ja verbrennen müssen." Ja, selbstverständlich, wenn der physische- und Aetherleib so wären wie heute. Aber sie waren ja anders. Der Mensch konnte seine heutigen erdigen Bestandteile nicht haben, nicht einmal seine flüssigen, denn Wasser konnte da auch nicht bestehen. Aber der luft- oder gasförmige Zustand war schon möglich und der Wärmezustand erst recht. Wir werden also zu einer alten planetarischen Verkörperung zurückgehen, wo wir den Menschen finden in einem ganz anderen Zusammenhang. Das Feste und Flüssige war noch nicht vorhanden, aber die Anlage zum Physischen war gegeben in einem luftförmigen und feurigen Zustand. Was der Mensch heute ist, das ist er geworden nach der Umwandlung in den Mond, bzw. Erde. So werden wir zu einem planetarischen Vorgänger unserer Erde geführt, und der Mensch war diesem Vorgänger angepasst. In jener Zeit war auch alles andere anders angeordnet im Sonnensystem. Was wir Wasser und Festes nennen, war nicht vorhanden, sondern von physischen Wahrnehmungen nur Luft und Wärme. Wir kommen zu einem solchen Zustand unseres gegenwärtigen Sonnensystems, der andere Gesetze haben muss wie unser heutiger Erdenkörper. Dieser Zustand selber, den wir jetzt als

Sonnenzustand bezeichnet haben, setzt wieder einen anderen Zustand voraus. Wir haben einen Zusammenhang zwischen Feuer und Luft und physischem und Aetherleib. Aber der physische Leib kann nicht ohne seinen ~~Aether~~ Aetherleib bestehen. Aber auch der Aetherleib muss, wenn er in der physischen Welt bestehen will, einen physischen Leib haben. Der Mensch musste also schon vorfinden einen physischen Leib, ehe er den Zusammenhang finden konnte zwischen physischem- und Aetherleib. Undg geredeso, wie wir bis zum Luft- oder gasförmigen Zustand den Menschen verdünnt haben auf der Sonne, so bestand er vorher aus Wärme. Das müssen wir also als das erste physische ansehen, und das ganze Sonnensystem müssen wir uns angepasst denken diesem ersten planetarischen Zustande unserer Erde. Nun kommen wir zu etwas ganz Merkwürdigem. Für das hellseherische Bewusstsein zeigt sich, dass unsere Entwicklung zurück geht auf ein ursprüngliches Wärmesystem, dass wir Saturn nennen. Man kann vernunftgemäss auf einem solchen Zustand zurückgehen. Sobald wir zu einem solchen Zustand wie Wärme kommen, müssen wir uns den entsprechenden Verhältnissen anpassen. Unser heutiges Feuer können Sie sich auch nicht denken ohne das Gasförmige, Flüssige. Es wird begreiflich erscheinen, dass das Feuer des alten Saturn etwas wesentlich anderes war als heute. Alles verändert sich mit den Verhältnissen. Heute ist Feuer brennendes Gas oder ein anderer brennender Körper. Damals war es frei sich darbietende Wärme, damit war der Raum ausgefüllt. Dann verwandelt sich die Wärme in ein Seelisches. Was wir Wärme nennen, empfinden wir, wie wenn wir den Finger z.B. etwas Festem entgegenhalten. Damals war nicht Festes da, sondern nur eine im Raum sich darbietende Wärme. Vorstellen kann man sich das nur, wenn wir von dem inneren Begriff der Wärme zu der seelischen Wärme kommen. Wenn wir ein hohes Ideal in der Seele haben, werden wir warm, und dann werden wir auch physisch warm dabei. Das Blut wird warm, es zirkuliert



anders. Dem feineren Beobachter stellt sich das überhaupt dar, dass das, was wärmend erscheint als Seelisches, bis in unser Physisches seelisch wirkt. Solche Wärme, die wie ein Seelisches wirkt, müssen wir in dem ersten Zustand suchen. Wärme, die durch den Geist zusammengetragen wurde, so wie wir uns erwärmen durch den Geist. Wenn wir das bedenken, dann werden wir uns sagen: "In der äusseren Welt fragen wir, wenn irgend etwas uns als Wärme erscheint - wie ist das geschehen?" Wenn aber der Mensch warm wird durch den Eindruck eines Geistig-Seelischen, so wäre es töricht, nicht auch zu fragen: "wie ist das geschehen"? Der versteht nicht, wie ein Mensch warm werden kann durch ein hohes Ideal, der sich nicht selber in derselben Weise erwärmen kann. Man muss einen Vorgang innerlich verstehen; durch äussere Worte begreifen wir nichts. Es gibt Menschen, die sehen solche Menschen unter dem Eindruck eines Geistig-Seelischen warm werden und können es selber nicht und sagen dann "Das ist garnichts, - mich lässt es kalt". Sie können nicht dasselbe erleben. - Was haben wir also weiter nötig, wenn wir zu dem Wärmezustand des Saturn zurückgehen? Wie können wir seine Wärme verstehen? Aus dem Geiste heraus ist seine Wärme geboren. Da hört alles Materielle auf. Wir verstehen den Ursprung unseres Erdenwesens, wenn wir bis zum Geiste zurückgehen, nicht wenn wir bis zum Weltnebel zurückgehen. In der "Geheimwissenschaft" wird gesagt, es wirken zuerst die Geister des Willens; die liessen ihr eigenss Wesen durch ein grosses Opfer hinströmen. Dann wirkten mit ihnen andere grosse Wesenheiten, die zusammenströmen liessen ihre Taten, und durch dieses Zusammenfliessen ist der alte Saturn entstanden. Da sehen wir, wie das Fragen aufhört, wie wir geführt werden zur Erklärung des Physischen aus dem Geistigen. Denn wollen wir die geistigen Wesen schauen, die uns entgentreten, so fragen wir nicht mehr in derselben Weise warum. Der Abstraktling kann weiter fra-

gen und graben mit dem "Warum" in das Unendliche hin ein. Aber wer kein Abstraktling ist, wird bei einem gewissen Punkt aufhören zu fragen. Warum sind Furchen auf der Strasse? - Weil eine Kutsche gefahren. Warum ist die Kutsche gefahren? Weil ein Mensch drinnen fahren wollte. Wer war der Mensch, warum ist er gefahren? - Wir kommen nun zu einem Abschluss, denn wenn wir das wissen, so ist das ein Schluss zu dem Anfang des Fragens. So kommen wir auch zu einem Abschluss, weil wir zu den Wesenheiten kommen. Wir haben darauf hingewiesen, wie man verstehen kann, was man erst nicht verstehen konnte, was der Geistesforscher darstellt. Der Geistesforscher braucht all das nicht, er blickt zurück bis zum Saturn- oder Sonnendasein und kann all das beschreiben. Er sieht, wie die Sonne heraus gehen konnte aus sich selber, was heute die Erde in sich konserviert. Andere müssen weit zurückgehen. Man müsste die Tatsachen aus aller Welt zusammentragen, dann würde man sehen, dass bis aufs letzte auf diese Weise bewahrheitet werden kann. So haben wir in eine ferne Vergangenheit gesehen, wo der Mensch selber weit ausgebreitete Tatsachen des Makrokosmos vorbereitet hat. Durch Saturn, Sonne, Mond und auf der Erde hat er seinen vorläufigen Abschluss im heutigen Menschen. Gibt es im Menschen auch schon etwas, das sich in ihm zeigt und in die Zukunft weist? Hat er etwas an sich, was später weiter ausgebildet wird? - Das Herz ist ein altes Organ, es war schon da auf dem alten Mond und ist nur umgebildet auf der Erde. Auf dem Mond war noch kein Gehirn da, aber ein Herz, und es trägt die Anlage, dass es sich einst umgestalten wird. Es trägt in sich wie die Pflanzenblüte als Frucht des Mondenherzens das Erdenherz. Wir haben solche Organe, die in die Zukunft weisen. Es zeigen sich gewisse Organe, die prophetisch in die Zukunft zeigen, und die dem Menschen in einer höheren Form als zukünftiger Jupitermensch eigen sein werden. Ein solches Organ ist z.B. der menschliche Kehlkopf. Er ist heute erst auf dem Wege zu einer höheren Entwicklung. Er zeigt sich als Keim, und es wird



aus ihm ganz etwas anderes werden. Wenn wir den Kehlkopf betrachten, und in seinem Verhältnis zur Lunge, so können wir sagen: Er setzt die Lunge voraus, er entwickelt sich auf Grund des Lungendaseins. Aber wir sehen zugleich, wie der Mensch in bezug auf das, was er im Kehlkopf hervorbringt, auf einer unvollkommenen Stufe steht. Wo liegt heute die grösste menschliche Vollkommenheit? In dem, was dem Menschen die Möglichkeit gibt, sich ein Ich zu nennen. Er ist eine Individualität. Diese hat im Ich ihren Mittelpunkt, und geht beim Menschen von Verkörperung zu Verkörperung. Wir können in ein Leben zurückschauen und immer weiter zurück. Dasjenige, was sich der Mensch in seinem Ich angeeignet hat, geht in die folgende Verkörperung über. Was der Kehlkopf leistet, geht nicht in die späteren Inkarnationen über. Wenn Sie zurückschauen, so mögen Sie sich inkarniert finden im alten Griechenland oder Aegypten usw. Was der Kehlkopf kann, das kommt heraus in einer anderen Sprache, und nicht so, dass der Mensch es von Inkarnation zu Inkarnation mitbringt. Es kann durch ein anderes Volk gehen und es kann in einem anderen Sprachidiom herauskommen. Die Sprache ist etwas, wofür unser Kehlkopf das Organ ist, was aber nicht mit dem zusammenhängt, was unsere eigentliche Individualität ist. Die Sprache haben wir mit anderen Menschen gemeinsam, es ist etwas, was uns von aussen zukommt. Dennoch ist die Sprache etwas, in dem sich unser Innerstes ausdrückt. Die Worte sind dasjenige, was den Ton der Seelenempfindung, die Konfiguration der Gedanken trägt. Sodass in unserem Kehlkopf ein Organ gegeben ist, durch das wir eingereicht sind mit unserer Individualität in ein Geistgewirktes zwar, aber nicht in etwas, was wir selber gemacht haben. Wenn die Sprache nicht ein im Geiste Gewirktes wäre, so könnte sie nicht Geist ausdrücken. Der Kehlkopf ist ein Organ, welches Geistwirkungen zum Ausdruck bringt, aber nicht Individualitäten. Es zeigt sich, dass der Kehlkopf ein Organ ist, das einer Gruppenseele den

Ausdruck gibt, aber es ist auf dem Weg individuelle Wirkungen des Menschen aufzunehmen. Der Mensch wird seinen Kehlkopf in der Zukunft so umarbeiten, dass er sich ganz individuell auch durch den Kehlkopf zum Ausdruck bringt. Es ist ein Keimorgan, das sich in der Zukunft umbilden wird. Wir werden es begreiflich finden, dass wir keine individuelle Macht haben über das, was durch den Kehlkopf zustande kommt, sondern müssen es als Gnade hinnehmen. So wie wir mit unserer eigenen Individualität in uns selber stehen, so wurzeln wir mit dem Kehlkopf im Allgemeinen, in dem Makrokosmos. Aus dem Makrokosmos fließt uns noch dasjenige, was uns durch ihn heraus zum Menschen macht. Durch unser Herz machen wir uns selber zum Menschen, durch den Kehlkopf machen uns höhere Wesenheiten zum Menschen. Aber wir wachsen mit unserer Leiblichkeit nicht nur in den Makrokosmos hinein, sondern dieser wird durch den Makrokosmos fortwährend weiter gebildet. Durch den Kehlkopf strömte das ein, was ein höchster geistiger Ausdruck ist. Wir empfangen nicht nur Wirkungen des Makrokosmos, sondern geben sie zurück, obwohl wir noch keine besondere Macht darüber haben. Ueber das, was in den Volksgeist hineingeboren ist, darüber haben wir noch keine individuelle Macht. Daher entspricht es einer grossen Wahrheit, was in der Bibel gesagt wurde, dass der Mensch in seinem Erdendasein warten musste, bis ihm aufgebaut wurde die Krönung seiner Organe ..... der Kehlkopf, von Gott selbst. "Gott hauchte dem Menschen den Odem ein, und er ward eine lebendige Seele". Auf diesen Moment wurde/gä hingedeutet. Das Göttliche wurde durch den Kehlkopf eingeatmet. Indem der Mensch nicht nur atmet, sondern seine Atmungsvorgänge auch umgestalten kann zu jenen Konfigurationen - zu Gesang u. Sprache - ist ihm etwas gegeben, was höchster Ausbildung fähig ist. Daher ist es wohl begründet, wenn wir auf der einen Seite sagen, dass der Mensch sich immer höher entwickelt, dass er zu immer höherer Geistigkeit steigen wird. - Das höchste Glied, das der Mensch in der Zukunft ausbilden wird,



ist "Atma" und kommt von Atem her. Aber der Mensch muss das selbst bewirken, er muss mitwirken am Atmungsprozess in Gesang und Sprache. Das steht erst im Anfang und wird sich immer und immer weiter entwickeln und immer weitere Kreise umfassen. Wenn wir das bedenken, werden wir sagen: sobald der Mensch in sachgemässer Weise eingreifen kann auf seinen Atmungsprozess, wird das sozusagen eine höhere Entwicklung sein als alles andere. Aber bei dieser Einwirkung kann es um so leichter vorkommen, dass der Mensch mit seiner gegenwärtigen Konstitution nicht reif dafür ist. Wenn der Mensch unter den verschiedenen Übungen auch die Regelung des Atmungsprozesses begreift, so muss er auf dieses Urbung die allergrösste Sorgfalt verwenden, und der Lehrer muss die grösstmögliche Verantwortlichkeit empfinden. Denn die göttlichen Geister selber waren es, die aus ihrer Weisheit heraus den Atmungsprozess modifizierten, um den Menschen zu einem sprachbegabten Wesen zu machen, und die Götter mussten daher die Sprache nicht innerhalb der Individualität stellen, sondern ausserhalb. Atmungsübungen sind also Einwirkungen auf eine höhere Sphäre. Ganz sachgemäss können wir darauf hindeuten, dass alle diejenigen ~~Anweisungen~~ Anleitungen, die heute so leichtfertig gegeben werden, den Eindruck machen, als wenn Kinder mit dem Feuer spielen. Wenn man bewusst in seinen Atmungsprozess eingreift, so appelliert man von der menschlichen Natur an den Geist im Menschen. Weil das der Fall ist, können die Gesetze nur aus dem höchsten erreichbaren Erkennen geholt werden. In dieser Zeit, wo man sich so, wenig bewusst ist, dass Geistiges allem Materiellen zugrunde liegt, wird man so leicht glauben, diese oder jene Atmungsübung vorschreiben zu können. - Wenn man wissen wird, dass allem Physischem ein Geistiges zugrunde liegt, wird man auch wissen, dass zu den edelsten Offenbarungen die Modifikation des Atems gehört, und das das, nur verbunden werden kann mit einer Stimmung der Seele, die ein

gebetartiges ist. Nur aus einer solchen Seelenstimmung darf dies geschehen, wo Erkenntnis Gebet wird. Der Erkennende muss sein ein Andächtiger, der sich erfüllt zunächst mit der Gnade der Wesenheiten, denen wir uns zwar nähern, aber zu denen wir heute noch nicht hinaufsehen müssen., weil sie höher sind, als wir es heute schon erfassen können. Aus jeder Geisteswissenschaft ergibt sich als ein letztes Resultat, dass sie ausklingt wie ein selbstverständliches Gebet. Geisteswissenschaft soll den ganzen Menschen in die höheren Welten führen - nicht nur den denkenden, sondern den fühlenden und wollenden. Wir können nicht erkennen die höheren Welten, ohne den Blick hinauf zu wenden. Dann erwachen die Impulse unseres Fühlens, und wir werden andächtig beten lernen. Und solche, welche es selbstverständlich fühlen, werden nicht dabei stehen bleiben. Auch das Wollen wird andächtig gemacht, wenn wir der geistigen Erkenntnis folgen, und das ist ein Prüfstein. Wer gleichgültig ist mit seinem Fühlen und Wollen, auf den hat es nicht richtig gewirkt. Es muss eine pflichtgemässe Erfüllung eintreten, ein pflichtgemäßes Handeln dessen, was man für richtig erkennt; das ist etwas, was wie eine Geistessonne in unserer Seele wirkt, wenn wir die geistige Erkenntnis in ihrem wahren Sinne annehmen. Deshalb aber auch, weil geistige Erkenntnisse in der Seele aufgenommen werden müssen, ist es natürlich, dass unsere Kultur den Weg des Zusammenschlusses nimmt. Die Menschen versammeln sich zu Vereinen. Andere Erkenntnisse wird der Mensch sich als Einsiedler erringen können, aber wo das menschliche Herz auch mit-spricht, fühlt sich das Herz angezogen. Es eint die Menschen, deshalb besteht der Drang, die Menschen zusammenströmen zu lassen, welche den Trieb haben zu dem gleichen wissenschaftlichen oder anderem Ideal. Das schliesst ja eine Grösse in sich, dass wir, wenn Geisteswissenschaft in dieser Weise sich ausbreitet, Gleichgesinnte treffen, dass Geisteswissenschaft zu-



gleich Menschen sammelt, sodass wir imstande sind, uns zu sagen: In der Welt in der wir als Menschen leben, können wir da oder dort hinkommen und suchen und können vielleicht finden solche Menschen, welche in einer gewissen Weise mit uns verwandt sind. Wie könnten wir sonst so leicht in der Welt des gesellschaftlichen Chaos Menschen finden, mit denen wir uns verwandt fühlen. Wie zerstückelt ist die Welt. Da sitzen die Menschen zusammen, im Büro vielleicht oder in der Fabrik und verrichten dieselbe Arbeit. Wie weit voneinander entfernt können ihre Seelen sein! Wir können Seite an Seite sitzen und brauchen uns nicht zu verstehen. Wenn wir aber irgendwo hinkommen und wissen, es gibt solche Menschen, welche das Heiligste, das wir in der Seele haben, auch verehren, dann haben wir Menschen gefunden, die mit dem tiefsten Inneren unserer Seele verwandt sind. Sie tragen in sich dasselbe Licht, dieselbe Liebe wie wir im innersten unserer Seele. Dann können uns die Menschen erscheinen als Träger einer inneren Wesenheit, die wir kennen, dann wissen wir, dass es Verwandte im Geiste geben kann. In derselben Masse, in welchem sich die Bewegung ausbreitet, in der wir Licht und Liebe finden, werden sich mit uns verwandte Seelen finden, die sich zum gleichen Ideal bekennen. Damit ist etwas Ungeheueres getan für unsere Zeit. Es wandelt diese Menschen, es macht sie zu anderen. Mit bezug auf die wesentlichsten Teile sind sie Verwandte im Geiste, wenn sie noch so fern wären. Wir reden nicht nur das, was Weisheit sein soll, sondern was in dieser Erkenntnis Liebe wirkt von Menschenseele zu Menschenseele. Wir empfinden menschliche Bruderschaft, nicht durch Programme, sondern gleiche Ideale entzünden, wenn sie das Gleiche als Heiligstes halten. Jeder Zyklus soll nicht darin gipfeln, dass er in unserer Seele zurücklässt Ideale, sondern er bewirkt ganz unbemerkt, dass wir lernen, die Menschen mehr zu lieben. Er dient nicht bloss dazu, Erkenntnisse zu verbreiten, sondern die Menschen der Brüderlichkeit zuzuführen. Er arbeitet an der Menschenliebe und dem

Fortschritt der Seele an dem Feuer der Liebe. In diesem Sinne sollten die Vorträge gehalten werden. Wir haben Verständnis gesucht für die Welt und unser Dasein; indem man zum Geist empor steigt, findet man das Innere des eigenen Wesens. Wahre Liebe wurzelt im Geist. Was er im Geiste findet, findet er in unserer brüderlichen Liebe. Es tritt ein bildendes Element in unserer Seele ein. Wenn wir uns in diesem Sinne durchwärmt fühlen in unserer Seele, dass diese Wärme Menschen zusammen fassen wird, dann haben wir ein Vorgefühl von der Logik des Denkens zur Logik des Herzens. Logik des Denkens kann zum Egoismus führen, Logik des Herzens überwindet den Egoismus. Wenn wir uns durchdrungen haben von solchem Lebenswasser, dann haben wir den Impuls der geistigen Welt verstanden und begriffen. Wir verlassen einen Zyklus nicht nur mit Bereicherung von Erkenntnissen, sondern auch mit Erhöhung von Seelenwärme. Dann hat der Zyklus die rechte Bedeutung erlangt.

Möge einiges zu diesem Ideal erreicht sein. Selbst wenn der Zyklus noch so lange dauert, kann nur wenig gegeben werden; das Schönste wäre, wenn in wenigen Herzen die Wärme so lange bliebe, bis wir wieder zusammen kommen, wenn sie noch vorhanden sein könnte, wenn wir uns wiedersehen.

---